

irgend auffällige Krankheitserscheinungen geboten. Im Stalle fehlte es übrigens nicht an Ratten und es wurde später festgestellt, dass bei Ratten, die in Brünn gefangen worden, eingekapselte Trichinen im Fleische vorkamen. Der Verf. bemerkt ferner, „dass, wie jetzt von beschäftigten hierortigen Aerzten mitgetheilt wird, ähnliche auch mit dem Tode endende Fälle, wenn auch nur vereinzelt, schon vor Jahren in Brünn vorkamen, und nur, weil dazumal die Trichinose überhaupt noch nicht bekannt gewesen, als Typhen mit einem unerklärlichen, sonderbaren Verlaufe aufgefasst wurden.“

Ref. führt diese letztere Bemerkung wörtlich an, weil sie ihm persönlich eine freilich späte Genugthuung gewährt und weil sie auch für andere Orte lehrreich sein kann. Es war im Jahre 1863, als eine private Aeusserung über mangelhafte Untersuchung, die Ref. auf der Naturforscher-Versammlung in Stettin einem österreichischen Arzte gegenüber auf dessen Frage nach der Ursache des Nichtvorkommens von Trichinen in Oesterreich gemacht hatte, dazu benutzt wurde, die öffentliche Meinung in Oesterreich gegen den Ref. als gegen einen Verächter alles österreichischen Wesens aufzureizen. Durch eines jener sonderbaren Spiele des Zufalls, wie sie uns so oft überraschen, war es gerade eine in Brünn erscheinende politische Zeitung, der „Mährische Correspondent“ vom 4. October 1863. No. 227, in welcher der erste Lärmschuss ertönte. Da hiess es, „dass die Lebensgewohnheiten in Oesterreich die Umstände wegräumen, unter welchen die Trichinen-Krankheit auftreten kann“, und der Schluss lautete: „Dass doch der politische Hass selbst die wissenschaftliche Collegialität ertödtet und blind gegen Thatsachen machen kann!“ — Als Ref. zwei Jahre später, auf der Naturforscher-Versammlung zu Hannover (hört!) im September 1865, in einer Rede über die nationale Bedeutung der Naturwissenschaften das politische und culturhistorische Missgeschick Oesterreichs auf den Romanismus zurückleitete, da erhoben sich die Angriffe, natürlich unter Zuhülfenahme jener Trichinen-Geschichte, mit verstärkter Gewalt, und noch heute hat dasjenige Wiener Blatt, welches seine Spalten diesen Schmähungen öffnete, kein entschiedenes Desaven dem Verleumder zu Theil werden lassen. Und doch waren schon im Januar 1866 die Trichinen in Brünn entdeckt! und heute jubelt ganz Oesterreich über die Niederlagen des Romanismus! Virchow.

2.

J. Chr. Gustav Lucae, Zur Anatomie des weiblichen Torso.
Zwölf Tafeln in geometrischen Aufrissen für Künstler und
Anatomen. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter. gr. fol.
1868.

Der Verf. hat die beiden Gratulationsschriften, welche er am 10. September 1864 dem Staatsrath Ernst von Baer und am 8. Juni 1866 dem Hofrath Wilhelm Sömmerring hier dargebracht, zu einem Ganzen vereinigt und allgemein zugänglich gemacht. Ihr Inhalt ist die Anatomie zweier weiblicher Körper, welche

der Verf. unter künstlerischem Beistand auf eine ebenso sinnreiche als mühsame Weise abgeformt und nach seiner geometrischen Methode gezeichnet hat. Die Art der Abformung schildert Prof. Lucae folgendermaassen: „Die Leiche, auf einer elastischen Unterlage in eine leicht bewegte Stellung gebracht, wurde zuerst auf ihrer ganzen Vorderseite vom Kopf bis zu den Zehen geformt und dieser sehr verdickten Gypshülle eine Eisenstange eingefügt. Alsdann wurde die Leiche mit ihrer Decke umgelegt und ebenso eine dicke Gypsschaale auf die hintere Körperseite aufgetragen. Nachdem diese abgehoben war, wurden die Muskeln der Rückenseite präparirt, und zwar einerseits die oberflächlichen, andererseits die tieferen. Die so präparirte (hintere) Körperseite wurde wieder geformt und diese neue Form durch Auftragen von Gyps und Einlegen einer Eisenstange soweit verstärkt, dass sie die wieder auf die Rückenseite umgelegte Leiche tragen konnte. Ebenso wurde mit der Vorderseite verfahren, und es waren nun die Formen für denselben Körper in Haut und Muskeln vorhanden, aus welchen zwei vollständige Figuren gegossen wurden.“ Nun kam aber erst der schwierigste Theil der Aufgabe, nämlich die Gewinnung der rechtwinkligen Projectionen dieser Statue und des dazu gehörigen Skelets. Dr. Lucae verfuhr folgendermaassen. Zuerst wurde der in Gyps gegossene Muskelkörper unter eine (durch die Wasserwaage) horizontal gestellte Glastafel gelegt und mittelst des Orthographen mit wandelndem Auge (über das Glas fortschreitend) die senkrecht unter dem Fadenkreuz erscheinenden Stellen desselben mit Tusche auf das Glas punctirt. Der so geometrisch auf das Glas gezeichnete Körper wurde auf Pauspapier übertragen. Ebenso wurden die Seitenansichten der Muskelstatue mit senkrecht gestellter Glastafel und horizontal gestelltem Orthographen aufgenommen. Um die Rückenseite zu erhalten, wurden mit Tüchern und Baumwolle alle Vertiefungen der Vorderfläche der Statue ausgefüllt, so dass ein Brett horizontal aufgelegt werden konnte. Dies Brett wurde durch Zirkeltouren fest mit dem Körper verbunden und umgelegt und so eine vollkommen entgegengesetzte Lage der Statue erhalten. Auch diese Ansicht wurde wie früher geometrisch gezeichnet und dann das durch seine Bänder noch vereinigte Skelet in der durch die Wirbelfortsätze auf der Zeichnung bestimmten Lage, zuerst von der Rückenseite, in den Muskelkörper eingezeichnet. Auf diese Weise entstanden, theils vom Verf., theils vom Maler Hermann Juncker auf Stein gezeichnet, Bilder, welche an Richtigkeit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

W. Stricker.

D r u c k f e h l e r .

Bd. XLII. Seite 510 Zeile 8 v. o. lies: (Fig. 6, d) statt (Fig. 6, b)

- - - 13 v. o. l. (Fig. 6, g) st. (Fig. 6, a)

- 531 - 2 v. o. l. Becher ganz leer st. Becher leer

- 541 - 21 v. o. soll hinter das Wort „sind“ ein ; stehen, dasjenige hinter „Cylindern“ wegfallen

Auf Taf. XII. Fig. 6 unten soll der links von dem Buchstaben f stehende Buchstabe nicht e, sondern g heissen.